

# Politik



Der Textilsektor in Nigeria gilt als Zukunftsmarkt. Modedesignerin Folake Folarin-Coker und ihrer Firma läuft's jedenfalls prächtig.

# Von Kolonialherren, Negativschlagzeilen und Aufbruchstimm

Gut, der Strom fällt zwar immer wieder aus. Doch Nigeria und die Côte d'Ivoire blicken nach vorn. SonntagsBlick war mit Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann unterwegs in Westafrika.

MARCEL ODERMATT, ABIDJAN  
(CÔTE D'IVOIRE)

**S**iebzehn Jahre nach der Visite von Pascal Couchepin (75) reiste diese Woche wieder ein Bundesrat nach Westafrika. Dieses Mal ist es Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann (66, FDP), der bis heute Sonntag während fünf Tagen Nigeria und die Côte d'Ivoire besuchte.

Die Wahrnehmung der beiden Staaten in der Schweiz dominieren Negativschlagzeilen: Wenn sie überhaupt in den Nachrichten kommen, dann mit hässlichen

Meldungen über die Entführung von Kindern, den Terror von Boko Haram, Bürgerkrieg oder grassierende Korruption. US-Präsident Donald Trump (71) beschimpfte solche Nationen als «Shithole Countries» (Drecksloch-Länder).

**Auch Bill Gates (62) trat dieser Tage in Nigeria wie ein Kolonialherr auf.** Der Microsoft-Gründer spendete dort über eine Milliarde Dollar für das Gesundheitssystem. Bei einem Treffen mit Präsident Muhammadu Buhari (75) konnte er sich aber auch die Bemerkung nicht verkneifen, Nigeria sei «das schlechteste Land, um

einen Menschen auf die Welt zu bringen».

Solche Sprüche gehen vielen hier auf die Nerven. «Die Erzählung über unser Land ist viel zu lange von solchen News geprägt worden», sagt etwa David Joseph Akhge (39), ein Mitarbeiter des nigerianischen Aussenministeriums, der den Tross von Schneider-Ammanns Wirtschaftsdelegation begleitet.

Dabei habe sein Land doch erheblich mehr zu bieten. Just in diesem Moment fällt der Strom im Konferenzsaal des Hotels der Hauptstadt Abuja aus.

Doch Akhge hat recht. Ökonomisch geht es tatsächlich aufwärts. Vor knapp vier Jahren rutschte zwar der Ölpreis in den Keller – ein Fiasko für Nigeria. 90 Prozent der Devisen bezieht die seit 1960 von Grossbritannien unabhängige Nation aus dem Verkauf des schwarzen Goldes.



Die Folge war eine brutale Rezession. Jetzt aber hat sich der Ölpreis erholt, die Aussichten sind damit automatisch besser.

Als wichtigster Industriezweig des Landes hat sich der Textil- und Bekleidungssektor etabliert. In einem Bericht verspricht die Schweizer Botschaft in Nigeria denn auch lukrative Geschäfts-



Entgegen dem Protokoll empfängt Alassane Ouattara, Präsident von Côte d'Ivoire, Bundesrat Schneider-Ammann zu einem Vieraugengespräch.



Im Geschäft: Schneider-Ammann mit dem nigerianischen Handelsminister Okechukwu Enelamah.

## «Dürfen Afrika nicht China überlassen»

Herr Bundesrat, Sie sind für fünf Tage nach Westafrika gereist. Nicht einmal ein Prozent der Importe von Nigeria und von Côte d'Ivoire kommen aus der Schweiz. Lohnt sich dieser Aufwand?

**Johann Schneider-Ammann:** Wenn Sie einfach den Aufwand nehmen, haben Sie sicher recht. Dann könnte ich die Zeit sicherlich besser nutzen. Aber es gibt auch eine andere Sicht.

**Welche?**

Wir haben das Thema Afrika kürzlich in der Efta diskutiert. Alle vier Mitglieder waren sich einig, dass auch dieser Kontinent seine Beachtung verdient – unabhängig von der Tatsache, dass die EU, USA oder Asien für uns heute aus wirtschaftlicher Optik viel bedeutender sind. Dazu kommt die internationale Konkurrenz bei diesen Wachstumsmärkten. Es wäre fahrlässig, hier keine Präsenz zu markieren und das Feld einfach den Chinesen zu überlassen.

Heinz Karrer von Econo-

miesuisse wünscht sich ein Doppelbesteuerungsabkommen und ein Freihandelsabkommen. Wann ist es so weit?

Das ist eine Frage der Priorisierung. Andere Dossiers wie Indien, Malaysia, Indonesien, Vietnam oder die Türkei haben im Moment den Vorrang. Aber es ist klar: Das Potenzial in diesen Staaten ist riesig. Die Schweiz geht jetzt Schritt für Schritt weiter. Wir werden auf jeden Fall versuchen, die Wirtschaftsbeziehungen zu intensivieren. Dazu dient auch meine Reise.

**Zum Schluss eine persönliche Frage: Aus Ihrer Partei hört man, Sie sollten Ihren Rücktritt mit Doris Leuthard koordinieren. Dann hätte das Parlament mehr Möglichkeiten bei der Wahl. Haben Sie dafür Verständnis?**

Ich bin klug genug, um selber zu entscheiden, wie ich vorgehen will. Es amüsiert mich aber, dass darüber ernsthaft diskutiert wird. ●

INTERVIEW: MARCEL ODERMATT

## SP-Komitee weibelt für Geldspielgesetz

**N**och ehe der Abstimmungskampf angelaufen ist, hat sich die BDP aus dem Pro-Komitee für das neue Geldspielgesetz verabschiedet (SonntagsBlick berichtete). Grund: Die BDP ist verstimmt, weil die Goal AG des Werbers Alexander Segert (55) den Zuschlag für die Kampagne erhalten hatte. Die BDP kritisierte, dass Segert für die deutsche AfD tätig gewesen sei (SonntagsBlick berichtete). Auch die SP verabschiedete sich diese Woche aus dem Komitee, wie die «Aargauer Zeitung» berichtete. **Nun wird bekannt: Die Genossen rufen nun ein eigenes, zweites Pro-Komitee ins Leben.**

«Die SP hat beschlossen, mit ihren Vertreterinnen und Vertretern aus dem überparteilichen Komitee für das Geldspielgesetz auszutreten und ein eigenes Komitee zu gründen», teilte die Partei auf Anfrage mit. «Die vom überparteilichen Komitee beauftragte Agentur verantwortet hetzerische, fremdenfeindliche und menschenverachtende Kampagnen, weshalb wir die Wahl der Agentur nicht mittragen können.»

Die SP sei weiterhin klar für das Geldspielgesetz, «welches europaweit das am besten ausgebaute Präventionsgesetz» darstelle. Ausserdem profitierten die Kantone, indem ihnen mehr Gelder für Kultur, Sport und für die AHV zur Verfügung stünden.

**Ob auch andere Organisationen beitreten werden, sei noch offen, sagt SP-Nationalrat Corrado Pardini (52).** Der Berner wird gemeinsam mit Ständerätin Geraldine Savary (49, VD) das Komitee präsidieren. Beim ursprünglichen Ja-Komitee nimmt man die Ankündigung gelassen. «Herr Segert hat mir, noch bevor die SP und die BDP unser Komitee verlassen haben, glaubhaft versichert, nicht für die AfD tätig gewesen zu sein», so Roger Fasnacht (55), Direktor von Swisslos. «Die Austritte sind nicht weiter tragisch», fügt er an. Beide Parteien hätten angekündigt, weiterhin für das Geldspielgesetz zu werben.

# ung

möglichkeiten für eidgenössische Unternehmen. Doch für die spielt Westafrika nur eine marginale Rolle. Deshalb will der Wirtschaftsminister mit seiner Tour zeigen, dass die Eidgenossenschaft auch diesen Winkel der Welt nicht einfach «der Konkurrenz» überlassen will (siehe Interview oben).

Das Problem: Die Region ist zum Wachstum verdammt. Dafür sorgt schon die demografische Entwicklung. **2050 wird Nigeria das bevölkerungsreichste Land hinter Indien und China sein – noch vor den USA.** 5,6 Kinder bekommt eine Nigerianerin im Schnitt, etwa die Hälfte der Menschen sind unter 18 Jahren.

Mit Johann Schneider-Ammann unterwegs ist auch Economiesuisse-Präsident Heinz Karrer (58). Von den 30 000 international tätigen Schweizer Firmen sind aktuell nur einige Hundert in

Westafrika tätig. Dazu gehört das Verlagshaus Ringier, das auch den SonntagsBlick herausgibt und in Westafrika mit rund 450 Mitarbeitern das erfolgreiche Medienportal «Pulse» betreibt.

In einer Präsentation vor afrikanischen Geschäftsleuten spricht Karrer Klartext: «Das Potenzial ist gross, aber es muss sich viel ändern, damit unsere Mitglieder noch mehr investieren.»

Dazu gehöre – wie die vielen Stromausfälle oder der Zustand der Strassen zeigten – eine verbesserte Infrastruktur. **Aber auch die Bürokratie, die hohen Steuern und die Devisenknappheit stellen für ausländische Firmen eine grosse Hürde dar.** Ziel müsse ein Doppelbesteuerungs- und Freihandelsabkommen sein.

Der Luzerner FDP-Ständerat Damian Müller (33), ebenfalls Mitglied der offiziellen Delegation, sieht ähnliche Handicaps.

Und ja: Auch auf der Goodwill-Tour des Schweizer Bundesrats gab es Schwierigkeiten. Am Donnerstag sollte Schneider-Ammann die nigerianische Finanzministerin treffen. Die aber sagte kurzfristig ab, sie habe ein Meeting mit dem Vizepräsidenten.

Für Schweizer Verhältnisse wäre so etwas unvorstellbar: einen vereinbarten Termin mit einem ausländischen Gast platzen zu lassen.

Dass es auch anders geht, erwies sich an der Côte d'Ivoire: Präsident Alassane Ouattara (76) war ausserplanmässig bereit, Schneider-Ammann zu treffen. Die beiden kennen einander seit längerer Zeit.

Geholfen hat dabei sicher auch die enge Bindung des Staatschefs zur Schweiz. Seine Tochter ist mit einem Schweizer verheiratet und lebt in Genf. Seine Enkelkinder sind kleine Eidgenossen. ●